

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 69 (2017)

Artikel: Gift und Strick und noch viel mehr : Spinnen
Autor: Walter, Jakob
Kapitel: 3: Vielfalt, Nischen, Lebensweisen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-880916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3 Vielfalt, Nischen, Lebensweisen

Wenn ich von «den Spinnen» schreibe, ist das selbstverständlich falsch. Zwar haben Spinnen eine Reihe von Gemeinsamkeiten, die sie von allen anderen Tiergruppen unterscheiden, aber gerade in Lebensweise, Lebenszyklen und Netzbau bestehen Unterschiede: Längst nicht alle Arten bauen Fangnetze, und bei den Netzbauern ist es nur eine Minderheit, welche die bekannten wunderschönen Radnetze anfertigt; wesentliche Unterschiede gibt es beim Balz- und Paarungsverhalten (mehr dazu im Kapitel «Paarung»), und längst nicht alle Arten richten sich nach der Regel «Schlüpfen im Frühling, Wachsen im Sommer, Fortpflanzung und anschliessender Tod im Herbst». Ausnahmen von dieser Regel dürften beinahe in der Mehrheit sein:

- Wenige Arten leben mehrere Jahre. Die Gartenkreuzspinne braucht, wenn sie nicht einen sehr günstigen Ort für ihr Netz findet und sehr viel Beute macht, für ihre Entwicklung zwei Sommer.
- Viele, vor allem sehr kleine Arten erzeugen zwei oder sogar drei Generationen pro Jahr.
- Wolfspinnen überwintern als beinahe Erwachsene; im frühen Frühling häuten sie sich ein letztes Mal, paaren sich, und schon im Mai kann man die Weibchen mit ihrem Eikokon am Hinterleib sehen.
- Spinnen in Lebensräumen mit ausgeglichenem Klima – in der Erde, in Höhlen, in menschlichen Behausungen – leben oft abgekoppelt von den Jahreszeiten oder konnten sich leisten, ihre Fortpflanzungszeit in den Winter zu verlegen.

In Kenntnis dieser Ausnahmen lässt sich doch als Normalfall ein einjähriger Lebenszyklus angeben, wie wir ihn von vielen Pflanzen und Insekten kennen. Allerdings: In der Schweiz sind bisher 972 Spinnenarten nachgewiesen; ich schätze, dass die Hälfte davon auch im Kanton Schaffhausen vorkommt. Nur von einer Minderheit dieser Zahl ist die Lebensweise einigermassen bekannt!

Unschwer kann man sich vorstellen, dass eine Radnetzspinne eine bodenlebende Wolfspinne nicht konkurrenziert: Die Eine fängt in luftiger Höhe fliegende Insekten, die Andere macht am Boden Jagd auf Springschwänze und andere Bodentiere. Aber gibt es für die knapp tausend einheimischen Spinnenarten – allesamt kleine Räuber, die hauptsächlich Insekten fressen – wirklich gegen tausend ökologische Nischen? Bei den Vögeln, die zusammen



Die Zwergspinne *Gongylidium rufipes* erzeugt zwei Generationen im Jahr. Mit 2,5 mm Körperlänge ist sie beinahe ein Riese unter den Zwergspinnen.



Wolfspinnen der Gattung *Pardosa* überwintern als Beinahe-Erwachsene; sie paaren sich im Frühling, und schon im Mai kann man Weibchen mit ihrem Eikokon sehen.



Die jungen Wolfspinnen schlüpfen, klettern ihrer Mutter auf den Rücken und werden noch einige Tage mitgetragen. Der leere Kokon wird abgeworfen.

ein viel breiteres Nahrungsspektrum abdecken, gibt es ja nur etwa 400 Arten! Offenbar haben Spinnen sehr enge ökologische Nischen, so dass viele Arten ihr Auskommen finden. Ein Beispiel: Am Rhein sehen Sie an Geländern und Strassenlampen die Netze der Brückenspinne (*Nuctenea sclopetaria*) in grosser Zahl. Entfernen Sie sich vom Ufer, fehlen die Brückenspinnen nach wenigen Dutzend Metern; Geländer und Strassenlampen tragen da die Netze der Gartenkreuzspinne (*Araneus diadematus*). Wandern Sie dem Rhein entlang bis zu einem Schilfbestand, finden Sie da die Schilfradspinne (*Larinoides cornutus*), und in Magerwiesen ist es die Eichenblattspinne (*Aculepeira ceropegia*) – alleamt grössere Radnetzspinnen. Was hindert die Eichenblattspinne daran, an einem Gewässer zu leben? Oder Wolfsspinnen: Von der Gattung *Pardosa* gibt es in Mitteleuropa etwa 40 Arten, recht einheitlich gefärbt, von ähnlicher Körpergrösse und praktisch identischer Jagd- und Lebensweise. Aber pro Stelle findet man normalerweise drei Arten, an einer anderen Stelle drei ande-re Arten – wie teilen die jeweils drei Arten den Raum, die Beute oder die Tageszeiten so untereinander auf, dass sie sich nicht in die Quere kommen? Hier gäbe es noch Vieles zu erforschen und zu verstehen! Aber solche For-schung ist erstens schwierig: Zur Untersuchung des Nahrungsspektrums muss jemand nicht nur Spinnen, sondern auch zerkaute Insekten bestimmen können. Und zweitens führt sie nicht zu verkäuflichen Produkten und wird deshalb kaum mit Forschungskrediten unterstützt; sie bleibt eine Domäne für Amateure.

Ein kleines Beispiel einer solchen Amateur-Arbeit: Auf einem schütter be-wachsenen Kiesstreifen in meinem früheren Garten gab es viele Wolfsspinnen; im Frühling waren es Weibchen mit ihren Kokons. Als ich einmal nachts hinausging, um meinen frisch gepflanzten Salat gegen Schnecken zu verteidi-gen, sah ich viele der Spinnen auf niederen Pflanzen sitzen. Ich begann Buch zu führen und hatte bald eine stattliche Zahl von Beobachtungen protokol-liert: Am Tage waren sämtliche Spinnen auf dem Boden, nachts sassen zwei Drittel auf Pflanzen. Ich erklärte mir das so: Am Tage kommt die Bedrohung von oben – Vögel, Schlupfwespen, Wegwespen; vor ihnen können sich die Spinnen zwischen den Steinen verstecken. Nachts dagegen sind bodenleben-de Räuber unterwegs: Spitzmäuse, Laufkäfer, Steinläufer, andere Spinnen; vor ihnen ist man in der Höhe sicherer. Das Verhalten schien also sinnvoll. Als ich an einer Tagung über die Beobachtung berichtete, erklärte meine lie-be Spinnenfreundin Elisabeth, in ihrer Umgebung sässen die selben Wolf-spinnen auch tagsüber auf Pflanzen. Ich hätte also auch die Unterschiede zwischen Neuhausen und Schweinfurt berücksichtigen müssen. Ich tat es

nicht. Ich rechne auch nicht damit, dass es ein Anderer tut. Für einen Antrag auf einen Forschungskredit ist die Frage zu wenig gewinn- und prestigeträchtig, vom Nobelpreis ganz zu schweigen ...



Eichenblattspinne. Der Name kommt von der Zeichnung auf dem Rücken; die Art lebt auf Magerwiesen.